

**Zeitschrift:** Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

**Herausgeber:** Schweizerischer Fourierverband

**Band:** 10 (1937)

**Heft:** 10

  

**Artikel:** Hochgebirgsverpflegung

**Autor:** Glaus

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-516383>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Unterarm getragen. Morgens wurde schwarzer Kaffee mit Brot verteilt. Mittags und abends gab es wenn die Gefechtslage es erlaubte, Suppe mit Fleisch und Gemüse, dazu Kaffee und Wein. Suppe und Kaffee sollen oft sehr dünn gewesen sein. Da die Fassungsseimer oben offen waren, liess es sich nicht vermeiden, dass Erde von den Wänden der Gräben hineinfiel. Die Fassmannschaft benötigte 1 bis 1½ Stunden, um die Verpflegung von den Küchen nach vorne in die Gräben zu bringen. Es war deshalb nicht mehr nötig, Suppe, Gemüse und Kaffee zu umrühren, waren sie doch in den Eimern genug gerüttelt worden!

Manchmal gab es nur Brot und Wein. Dies war der Fall, wenn die Küchen von der feindlichen Artillerie bombardiert wurden, die Küchenmannschaften dadurch verhindert waren zu kochen und sich in sichere Deckung begeben mussten.

Ein anderes Mal konnte überhaupt nichts gefasst werden, da ein Volltreffer der deutschen Artillerie Küche und Küchenmannschaft vernichtet hatte. Die Küchen hatten nämlich an diesem unheilvollen Tage nur grünes Holz zur Verfügung. Der Rauch verriet sie dem Feinde und hatte das Artilleriefeuer auf die Küchen zur Folge. Diese Episode zeigt erneut die grosse Bedeutung der rauchfreien Heizmaterialien, wie der Holzkohle, über deren Verwendung Oberst Stammbach in der ersten Nummer des laufenden Jahrganges berichtet hat. Als Brennmaterial wurden zum Teil auch wertvolle Möbel aus verlassenen Häusern gebracht.

Der Fassungs-Uof. musste jeweilen sein Augenmerk besonders auf den Mann richten, dem der Eimer mit Wein übergeben worden war. Dieser trachtete danach, als Letzter des Fassungsstrupps zu marschieren und bei Biegungen des Laufgrabens, wenn er nicht beobachtet werden konnte, sich einen tiefen Schluck Wein aus dem Fassungs-Eimer, natürlich ohne Becher, zu Gemüte zu führen. Diese Praktiken waren bei der Truppe allgemein bekannt, weshalb die Ankunft der Fassmannschaft mit hämischen und humoristischen Bemerkungen glossiert wurde, wie z. B.: „Jetzt trägt der Süffel „Leniviv“ den Wein-Eimer, da können wir sicher sein, dass wir keinen Wein kriegen werden“.

Das Kriegsbuch erzählt überdies die weitem Kriegserlebnisse der Fremdenlegion und gibt einen guten Begriff von dem ausgezeichneten Korpsgeist und dem Galgenhumor dieser Elitetruppe.

## Hochgebirgsverpflegung

Von Lt. Glaus, Geb. S. Kp. V/17

Als Zugführer in einer Gebirgsschützenkompanie habe ich mit Interesse die Ausführungen von Fourier Lemp über die kulinarischen Feinessen seines W.-K. (siehe Nr. 8 und 9 des „Fouriers“) verfolgt. Einer solchen „Kompagniemutter“ gebührt Dank und Anerkennung für die Umsicht und Sorge um das Wohl der Mannschaft.

Das Kapitel Abendzerstreuung und Trinksame wurde von uns in bergigen Gegenden in gleicher Weise gelöst.

Man muss sich jedoch fragen, wie im Kriegsfall die Verpflegung im Hochgebirge, namentlich im winterlichen, auf exponierten Feldwachen von Jägern und ähnlichen detachierten Posten beschaffen wäre! Ich war im vergangenen August einer der Teilnehmer am Kurs für sommeralpine Ausbildung im Gebiete der Gletscheralp im Lötschental. Während der ganzen Kursdauer verpflegten die Teilnehmer expeditionsmässig, d. h. ähnlich wie dies im Kriegsfall im Hochgebirge nicht anders möglich wäre. Unsere Mahlzeiten setzten sich aus Folgendem zusammen: Morgens beim Zeltlager auf 1880 m Höhe heisse Ovomaltine, hergestellt aus Militär-Tabletten, die im Wasser aufgelöst werden können, weil sie Milch und Zucker schon enthalten. Als leckere Zugaben erhielten wir nebst einem eigens dafür hergestellten Spezialbrot, das noch nach 6 Tagen frisch wie beim Fassen war, Schachtelkäse. Mittags in Schnee, Eis oder Fels verzehrten wir Brot und rohen Speck, der am Stück gefasst und dann in dünne Scheiben geschnitten wurde. Dazu hatten wir jeweils nach den Abendverpflegungen Gelegenheit, Marschtee zu fassen. Die Abendverpflegung, hergestellt durch den Lagerkoch in Kochkisten, bestand in der Hauptsache aus nahrhafter Suppe. Eine glänzende Proviantergänzung für momentane „öde Gefühle“ bei Marschhalten oder Arbeitspausen in grosser Höhe bestand in Packungen aus gemischten Nüssen und gedörrten Früchten.

So ungefähr würde auch auf detachierten Hochgebirgsposten die Verpflegung während langer Zeit, bei ewiger Wasser- und Holzknappheit aussehen. Die im Hochgebirgskrieg wahrscheinlich bald zu kleinen Festungen erstarrenden Fronten liessen freilich eine bescheidene Wohnlichkeit zu, doch bewiesen die Kriegserfahrungen an der österreichisch-italienischen Front, mit welcher bescheidenen Mitteln sich die Kämpfer beider Nationen begnügen mussten!

Der Durchschnittstourist von heute, getreu der überhandgenommenen alpinistischen Ueberkultivierung, schleppt in seinem Rucksack die unmöglichsten Nahrungsmitteln in die Höhen. Ein sprechendes Bild bieten die mehr als genug anzutreffenden Abfallgruben, die die Biwackplätze solcher Bergbegeisterten zieren.

Wäre es aus diesen Gründen nicht am Platze, versuchsweise Einheiten an die einfache, aber nahrhafte Kost zu gewöhnen, mit welcher sie auch in den weit- aus meisten Fällen im Krieg vorlieb nehmen müsste? Wenn meine Ausführungen zu einer interessanten Diskussion seitens der Gebirgsfouriere Anlass geben, ist ihr Zweck erfüllt!

Abonnementsbestellungen, Adressänderungen, Mutationen, Nachbestellungen von Nummern etc. sind an  
**das Sekretariat „Der Fourier“**  
**Postfach 820, Fraumünster, Zürich**  
zu richten!